

Msgr. Wilfried Schumacher
Münsterpfarrer & Stadtdechant

Amoris Laetitia – erste Gedanken zum päpstlichen Schreiben

„*Es ist gut, den Morgen immer mit einem Kuss zu beginnen.*“ Das ist ein Ratschlag aus dem Papstschreiben, das am Freitag erscheinen ist. Da schreibt Franziskus: "Es ist gut, den Morgen immer mit einem Kuss zu beginnen und jeden Abend einander zu segnen, auf den anderen zu warten und ihn zu empfangen, wenn er ankommt, manchmal zusammen auszugehen und die häuslichen Aufgaben gemeinsam zu erledigen.“ (AL 226)

304 Seiten hat das Dokument und es gibt viele solcher Sätze, die aufhorchen lassen, die man so in einem päpstlichen Schreiben gar nicht erwartet. Nicht hastig soll das Dokument gelesen werden, so wünscht es sich Papst Franziskus zu Beginn seines Nachsynodalen Schreibens.

Ich habe einige Abschnitte schon lesen können und möchte Ihnen heute nur einen kleinen Einblick in das Dokument geben. Dabei waren mir erste Analysen von Eva-Maria Faber, Christiane Florin und Martin Lintner schon sehr hilfreich.

Das päpstliche Schreiben trägt den Titel „Amoris Laetitia – Die Freude der Liebe“. Schon der Titel ist Programm. Für den Papst ist die eheliche und familiäre Liebe in all ihren Dimensionen – von der sinnlich-erotischen Liebe bis hin zur Liebe der Eltern zu ihren Kindern – eine **Quelle der Freude** und der Menschlichkeit.

Gleich zu Beginn gibt der Papst einen der Schlüssel für den Umgang mit der Wirklichkeit an: „*Nicht alle doktrinen, moralischen oder pastoralen Diskussionen (müssen) durch ein lehramtliches* (d.h. durch ein päpstliches) *Eingreifen entschieden werden*“ (AL 3). Lösungen kommen nicht ausschließlich ‚von oben‘. Dahinter steht die Idee der Inkulturation, das heißt, vor Ort können Lösungen anders aussehen. In diesem Land anders als im Nachbarland oder in einem anderen Kulturkreis, weil die Umstände andere sind.

Vielleicht erinnern Sie sich noch, dass vor zwei Jahren der Papst alle Katholiken aufgerufen hat, ihre Meinung zum Thema Sexualität – Ehe – Familie zu sagen. Die folgende Bischofssynode hat gut hingehört auf das, was die Gläubigen den Bischöfen ins Stammbuch geschrieben haben, sodass das „Ergebnis der Überlegungen der Synode **das Bild einer Idealfamilie ist**, sondern eine herausfordernde Collage aus vielen unterschiedlichen Wirklichkeiten voller Freuden, Dramen und Träume“ (Nr. 57).

Es fällt auf, dass Franziskus die Wirklichkeit nicht bejammert, er beschreibt sie soziologisch genau. Erstaunlich genau! Und er schont die eigene Kirche nicht: Die Kirche habe mit ihrer Art, die Menschen zu behandeln, das provoziert, was sie heute beklage, schreibt er. (Nr.36) Sie habe moralische Gesetze "wie Felsblöcke" auf die Menschen geworfen, mit einer kalten Schreibtischmoral – so kritisiert er. Vielleicht hat auch Sie schon einmal ein solcher Felsbrocken getroffen.

Der Papst macht es sich dabei nicht leicht: Einerseits lässt er keinen Zweifel an der Lehre der Kirche, die er zuallererst im Evangelium verankert sieht; andererseits scheut er es aber auch nicht, auf die Menschen zuzugehen, die in Formen von Partnerschaft und Familie leben, die den kirchlichen Normen nicht entsprechen. **Er lehnt eine rigoristische Haltung**, die nur moralische Gesetze anwenden will und Menschen verurteilt, **ebenso ab** wie die oberflächliche Entscheidung, einfach alles für gut zu heißen. Das ist die Spannung, in der dieses Schreiben steht.

Im ganzen Schreiben wird ein besonderer Akzent auf die Gewissensfrage gesetzt. So bekennt der Papst offenmutig: „Wir tun uns [...] schwer, dem Gewissen der Gläubigen Raum zu geben, [...]. Wir sind berufen, die Gewissen zu bilden, nicht aber dazu, den Anspruch zu erheben, sie zu ersetzen“ (Nr. 37). Das sind selbstkritische Worte, die das ganze Dokument bestimmen.

Der Papst bringt sein Vertrauen in die Gewissenskompetenz der Gläubigen ebenso zum Ausdruck wie er mit Nachdruck auf die Aufgabe der Gewissensbildung insistiert.

Auch wenn es auf den ersten Blick nicht so erscheinen mag, hier schlägt der Papst seitens des römischen Lehramtes einen neuen Weg ein im Umgang mit betroffenen Menschen.

Der Papst bietet einen differenzierten Weg und Kriterien an, um die unterschiedlichen Situationen zu unterscheiden und die betroffenen Menschen, besonders die wiederverheirateten Geschiedenen, pastoral und auch geistlich zu begleiten.

Er setzt darauf, dass „die Hirten in ihrer Urteilsfindung immer » angemessen zu unterscheiden haben, mit einem » differenzierten Blick « für » unterschiedliche Situationen «. Wir wissen, dass es » keine Patentrezepte « gibt,“ schreibt er (AL 298)

Das ist mehr als die bloß lehramtliche Akzeptanz dessen, was vielerorts schon praktiziert wird. Diese Gedanken eröffnen „geistige Weite“ (AL 139)

Man spürt förmlich, dass es dem Papst Freude bereitet, über die Liebe in der Ehe und Familie zu reden, und dass er diese Freude vermitteln möchte. Der Papst singt das hohe Lied der Ehe, ohne vom hohen Ross aus diejenigen zu verurteilen, denen kein Musterlebenslauf gelingt. Alle, die nicht so leben, wie es das Ideal vorsieht, sind für ihn keine Katholiken zweiter Klasse. Sie gehören dazu, auch das steht in diesem Lehrschreiben.

Diese Menschen will er erreichen, ihnen will er nahe sein, sie will er begleiten und immer mehr in die Gemeinschaft der Kirche integrieren.

Er will, dass wir uns als Kirche „in den Zusammenhang einer pastoralen Unterscheidung voll barmherziger Liebe versetzen, die immer geneigt ist zu verstehen, zu verzeihen, zu begleiten, zu hoffen und vor allem einzugliedern“ (Nr. 312).

Das sind die wichtigsten Worte, die zu einem Auftrag für die Kirche werden: „differenzieren/**unterscheiden**“, „**begleiten**“ und besonders

„integrieren/**eingliedern**“. Es kommt jetzt darauf an, dass wir uns dies zu eigen machen.

Das Dokument birgt viele Schätze, die es zu heben gilt: allein das vierte Kapitel über die Liebe hat mich staunen lassen mit welchem Blick auf die menschliche Realität dieser Papst auf das menschliche Leben schaut. „*Gott liebt das frohe Genießen seiner Kinder*“ ist ein Absatz“ überschrieben. Das ist nicht die Rede von einem leckeren Abendessen oder einem Eisbecher. Da ist die Rede vom Genuss der leidenschaftlichen Liebe, da ist die Rede vom Genuss infolge der Lust. Hätten Sie solche Formulierungen in einem Papstdokument erwartet?

Für mich ist dieses Schreiben keine radikale, gewalttätige Revolution, die manche sich erhofft haben, sondern eine sanfte Revolution. Ich bin überzeugt, sie wird bei den Menschen guten Willens in der Kirche ihre Wirkung entfalten.

Das Dokument verdient es, aufmerksam gelesen zu werden. Amoris Laetitia ist relativ umfangreich. Das soll aber nicht abschrecken, denn der Schreibstil von Papst Franziskus ist lebensnah, einfach und einprägsam. Jeder und jede kann diesen Text verstehen, er liest sich leicht und die Lektüre lohnt sich. Nur hastig sollten wir es nicht lesen – dafür ist es zu wertvoll.

Ich beziehe mich auf folgende Quellen ohne diese im Einzelfall kenntlich zu zitieren:

Radio Vatikan -

http://de.radiovaticana.va/news/2016/04/08/amoris_laetitia_die_sechs_zentralen_punkte/1221068

Martin Lintner - <http://www.feinschwarz.net/amoris-laetitia-anmerkungen-zum-nachsynodalen-schreiben/>

Eva-Maria Faber - <http://www.feinschwarz.net/begleiten-unterscheiden-und-vor-allem-eingliedern-ein-erster-blick-auf-das-nachsynodale-schreiben-amoris-laetitia/>

Christiane Florin - http://www.deutschlandfunk.de/lehrschreiben-von-papst-franziskus-ein-werk-mit.720.de.html?dram%3Aarticle_id=350826

Das ganze Dokument:

http://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20160319_amoris-laetitia.html